

## Nachrufe

### Andreas Kraus

5.3.1922 – 15.11.2012

Auf dem Traditionslehrstuhl für Bayerische Geschichte an der Universität München, der 1878 für Sigmund Riezler eingerichtet worden war, stellte Andreas Kraus den letzten der großen schulbildenden Vertreter dar, von denen seine Vorgänger Max Spindler (bis 1960) und Karl Bosl (bis 1977) wie auch er selbst in der Öffentlichkeit allgemein bekannt sind. Ihr besonderes Signum war ihre Verankerung in der allgemeinen Geschichte und die Vertretung der Landesgeschichte in umfassendem Sinn, also in Mittelalter und Neuzeit, in Forschung und Lehre, in der Sorge um die bayerische Identität in der Öffentlichkeit, in Kontakt mit den nahestehenden Fächern wie Volkskunde, Archäologie, Wirtschafts- und Kunstgeschichte, Geographie und Sprachwissenschaft, nicht zuletzt in der Zusammenarbeit mit den Staatsbehörden. Alle waren hervorragende Mitglieder unserer Akademie und leiteten deren wichtige Kommission für bayerische Landesgeschichte. Alle waren auch entweder von ihrem Werdegang her oder aus Überzeugung eng mit der bayerischen Gymnasiallehrerschaft verbunden, was ihren Einfluss auf die höhere Schule für lange Zeit sicherte. Es mag zwar den in der bayerischen Geschichtsszene Kundigen verwundern, dass die drei Namen hier so nahe gerückt werden, wo deren Auseinandersetzungen einst Tagesgespräch waren: Doch war die bayerische Geschichte trotzdem stets eine Einheit, und die Besonderheiten des einzelnen können gerade im Vergleich deutlich werden.

Andreas Kraus wurde 1922 in Erding bei München geboren. Ab 1933 besuchte er das kirchliche Gymnasium in St. Ottilien bei Landsberg und, nach dessen Auflösung durch den NS-Staat, das in Dillingen, musste dann auch zur Wehrmacht; bei Kriegsende konnte er durch Flucht der sowjetischen Gefangenschaft entgehen. Seit 1946 studierte er, die versäumte Zeit in hoher Konzentration nachholend, in München Latein, Griechisch und Geschichte für das Lehramt an Gymnasien, wo er dann seit 1949 tätig war. Von Anfang an auf weiteres Studium be-



dacht, konnte er neben dem Schulunterricht 1952 die Promotion bei Max Spindler und, mit einem Stipendium, 1960 die Habilitation erreichen. Seit 1962 ao. Professor an der Phil.-Theol. Hochschule Regensburg wurde er 1967, bei Eröffnung der vierten bayerischen Landesuniversität ebendort, auf das Ordinariat für Bayerische Landesgeschichte berufen. Das bedeutete den Neuaufbau der geschichtlichen Fächer an einer Reformuniversität, wofür Andreas Kraus sich, zusammen mit Professoren wie Kurt Reindel (Mittelalter) oder Dieter Albrecht (Neueste Zeit), stark engagierte. Bereits in Regensburg wurde Kraus in die Akademie aufgenommen (1971). Schließlich wurde er 1977 auf den Münchner Traditionslehrstuhl berufen, den er bis zu seiner Emeritierung 1989 innehatte. Hier leitete er wie seine Vorgänger an der Universität das einst von Max Spindler gegründete Institut für Bayerische Geschichte; die Kommission für bayerische Landesgeschichte der Akademie führte er 15 Jahre lang bis 1994.

Auch wenn Andreas Kraus die ganze Breite der bayerischen Geschichte in seinen Arbeiten vertrat, von der Agilolfingerzeit bis zur Zeitgeschichte, stehen doch einige Themen stark im Vordergrund. Zuerst sind zu nennen Forschungen zur Historiographie, vor allem in den Epochen von Humanismus und Aufklärung, und hier besonders im Rahmen der Geschichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Seine Dissertation (1956) erarbeitete die Bedeutung des Regensburger Benediktiners Roman Zirngibl, der in der Alten Akademie des 18. Jahrhunderts die historische Abteilung maßgeblich prägte und durch seine Quellenarbeiten bis heute von Bedeutung ist. An der großen Festgabe der Akademie zum 200jährigen Jubiläum, der Briefedition der Gründerzeit („Primordia“, hg. von Max Spindler, 1959), die Ludwig Hammermayer grundgelegt hat, war Kraus, zusammen mit Gertrud Diepolder, maßgeblich beteiligt. Im gleichen Jahr erschien dann sein Werk über die gesamte historische Forschung der Akademie bis 1806, dem er später, für einen Geisteswissenschaftler sehr bemerkenswert, eine parallele Abhandlung über die naturwissenschaftliche Forschung der Akademie in dieser Epoche hinzufügte (1978). Wie stets war sein Blick aber nicht nur auf Bayern gerichtet: In seiner umfangreichen Habilitationsschrift von 1963 mit dem Titel „Vernunft und Geschichte“ wurde die Bedeutung der deutschen Akademien insgesamt im Zeitalter der Aufklärung erarbeitet, ein bis heute fundamentales Werk. Das historiographische Interesse hat auch seine Schüler deutlich beeinflusst, zudem eine weittragende und singuläre Unternehmung entstehen lassen, nämlich die Reihe der „Gelehrtenkorrespondenzen“ in den Veröffentlichungen der Akademie (begonnen 1995 mit dem Barockgelehrten Matthäus Rader). Und auch die Festschrift zu seinem 90. Geburtstag 2012, den er noch erleben konnte, war Themen der Geschichtsschreibung gewidmet.

Einen völlig anderen Bereich behandelte ein schon 1964, gleichzeitig mit seinen großen Qualifikationsschriften, vorgelegtes Werk, nämlich „Das päpstliche Staatssekretariat unter Urban VIII. 1623–1644“, die Frucht einer römischen Stipendiatenzeit. Das war ein bedeutender Vorstoß in der Erforschung der römischen Kurie, der mittlerweile schon einige Nachfolger gefunden hat. Auch dies blieb bei Kraus kein Einzelunternehmen, vielmehr war es ein erster Schritt zu einer beachtlichen Zahl von Arbeiten im Bereich dieser Epoche. Dafür ist von den Quellen her die Initiierung einer Edition der bayerischen diplomatischen Korrespondenzen zum Westfälischen Friedenskongress in Osnabrück und Münster 1644/48 zu nennen (erster Band 2000), parallel und in Zusammenarbeit mit dem großen Unternehmen der Bonner „Acta Pacis Westphalicae“, sowie bei den Darstellungen besonders sein Buch über den großen Kurfürsten Maximilian I. von Bayern (1990), eine Gestalt, die ihm immer sehr wichtig war.

Natürlich sind unter den mehr als 15 Monographien und mehr als 150 Aufsätzen und Beiträgen auch viele andere Themen zu finden, auch regional bayerische, wobei die alte Metropolis Bavariae Regensburg mit ihren Klöstern, dann die Oberpfalz sein besonderes Interesse fanden. Nicht selten stand auch die Ordensgeschichte im Mittelpunkt, vor allem die der Benediktiner, aber auch der Jesuiten, deren berühmtes Münchner Gymnasium, bekanntlich eine Pflanzstätte bayerischer gesellschaftlicher Eliten vom 16. bis zum 18. Jahrhundert, er noch als Achtzigjähriger in einem großen Opus in Bezug auf Sozial-, Behörden- und Kulturgeschichte gewürdigt hat. Am bekanntesten wurde Kraus aber durch die Übernahme des bedeutenden „Handbuchs der Bayerischen Geschichte“, das Max Spindler begonnen hatte und das Kraus von anfangs vier auf nun sieben Bände vorantrieb, wobei besonders die Geschichte Frankens, Schwabens und der Oberpfalz erweitert und der Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts weit größerer Raum gegeben wurde; er selbst verfasste darin grundlegende Beiträge zum Spätmittelalter, zur Frühen Neuzeit und zur Zeit König Ludwigs I. (1825–48). Darüber hinaus hatte er auch den Mut zur großen Synthese: 1983 legte er seine achthundertseitige „Geschichte Bayerns“ vor, die 2004 in dritter erweiterter Auflage erschien und bis jetzt das Standardwerk auf diesem Gebiet darstellt.

Für die Akademie war Kraus vor allem als Kommissionsvorsitzender wichtig. Hier hat er die dort laufenden Arbeiten zügig weitergeführt, etwa beim großen „Historischen Atlas von Bayern“ (mittlerweile über 100 Bände, über 30 von Kraus zum Druck gebracht). Wie seine Vorgänger Spindler und Bosl setzte aber auch er spezifische Initiativen. Bei der Tätigkeit der Kommission wurde unter ihm wieder besonderer Wert auf Quelleneditionen gelegt: Neben der schon genannten Gelehrtenkorrespondenz wurden etwa die von Max Spindler gesammelten „Signate“ (Aktenvermerke) König Ludwigs I. von ihm mustergültig he-

rausgegeben (6 Bände) oder die Reihe der „Regesten zur bayerischen Geschichte“ (Quelleneinträge zu Bischöfen und Herzögen) begründet. In der allgemeinen Publikationstätigkeit ist ebenfalls eine Wendung deutlich, nämlich ein stärkerer Blick nach außen, über Bayern hinaus auf ganz Europa; seine engen Beziehungen zu italienischen und auch zu französischen Forschungseinrichtungen boten dazu viele Anregungen.

Ein weit beachtetes Zeichen setzte Andreas Kraus 1980 durch eine große Tagung über das „Haus Wittelsbach und die europäischen Dynastien“ (publiziert 1981); dieses Unternehmen offenbart in mehrfacher Weise sein Verständnis von Landesgeschichte. Gegenüber der von Karl Bosl gepflegten Sozial- und Strukturgeschichte, die notwendigerweise dem „Primat der Innenpolitik“ huldigte, steht hier erstmals wieder eine Dynastie im Mittelpunkt. Der Blick wendet sich nach außen, und zwar, angesichts wittelsbachischer Regenten etwa in Ungarn und Schweden, auf ganz Europa; und wie selbstverständlich zeigt sich eher eine positive als eine negativ-kritische Sicht der gesellschaftlichen Erscheinungen. Das war nicht von ihm erfunden, aber er gehörte zu den Initiatoren und Meinungsführern einer neuen Phase der allgemeinen historischen Forschung in Deutschland und Europa, die, um nur wenig zu nennen, eben Erscheinungen wie Höfe und Residenzen wieder entdeckte und neu würdigte, den Persönlichkeiten, trotz aller Strukturen, wieder ihr Recht werden ließ, oder auch eine positive Bewertung des Staates, etwa als Garant von Ordnung und Frieden, vornahm. Kraus vertrat solche Anschauungen aber nicht, wie wenn er von den Diskussionen der 60er und 70er Jahre nicht berührt worden wäre, sondern in steter intellektueller Konfrontation mit diesen, deren positive Ergebnisse er durchaus zu würdigen wusste. Deshalb wurden die oben schon genannten Auseinandersetzungen um Sinn und Organisation der Landesgeschichte, die früher zum Teil auch zu persönlichem Streit geführt hatten, von ihm zwar in der Sache durchaus kraftvoll weitergeführt, aber mit einer anderen Zielrichtung, nämlich der eines Konsenses auf höherer Ebene, zugunsten einer umfassenden und allgemein akzeptierbaren Sicht. Dass er persönliche Attacken vermied und Gräben eher zuschütten als aufreißen wollte, sei hinzugefügt. Obwohl die spätere Entwicklung der Geschichtswissenschaft ihm weitgehend Recht gab, verstand er sich nie als Sieger, sondern als einen, der um die Wahrheit zu ringen und seine Einsichten mit ganzer Kraft zu vertreten hatte. Dies sah der überzeugte Katholik auch in seinem Glauben grundgelegt.

Bei solchen Bemühungen und Erfolgen blieben die Ehrungen nicht aus. Zuerst Berufungen in wichtige Forschungsgremien, neben den landesgeschichtlichen Instituten vor allem in die Vereinigung zur Erforschung der neueren Geschichte in Bonn, die die *Acta Pacis* herausgibt (heute: Institut für Friedensforschung), in die Kommission für

Zeitgeschichte, die damals vor allem das Verhalten der katholischen Kirche im Dritten Reich erforschte, oder in die Commission internationale pour l'édition des sources d l'histoire européenne, die die Staatspapiere von Kardinal Richelieu ediert; daneben gab es enge Beziehungen zum Römischen Institut der Görresgesellschaft im Campo Santo. Vier Festschriften zeigen sein Ansehen bei Kollegen und Schülern. Gern arbeitete er auch in der Bayerischen Benediktinerakademie mit, der einzigen im deutschen Sprachraum, in die er als ao. Mitglied berufen worden war. Dem entsprachen die öffentlichen Ehrungen: neben dem Bundesverdienstkreuz sind hervorzuheben der Bayerische Verdienstorden (1983) und der Päpstliche St. Gregorius-Orden (1995), der ihm besonders viel bedeutete. Im Jahr 2008 hat ihn unsere Akademie mit der Silbernen Verdienstmedaille ausgezeichnet.

Die Akademie, die Universität und seine Schüler werden ihm in Verehrung und Dankbarkeit verbunden bleiben.

Walter Ziegler